Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 4 (1936-1937)
Heft: 1

Artikel: Das Urlicht
Autor: Faesi, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759033

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Urlicht

Robert Faesi

Würgengel sind wir alle geworden,
wir, die gefallenen Engel!
Würgengel einer dem andern, und
den Geschöpfen, die unter uns sind,
(den zerstobenen Funken
unserer zu flammenden Herrlichkeit).

Ach, aus eigenem Licht
wollten wir leuchten,
und uns wärmen an eigener Glut,
und uns nähren vom eigenen Leib!
Unserer Empfänglichkeit Poren
und die Pforten der Sinne verschlossen wir
dem Urlicht, dem Ursinn,
und umstellten uns
mit der Kälte des Hochmuts, —
dem Feuer der Erde gleich,
das im erstarrenden Stein
sich verdunkelt
und an sich selber erstickt.

Weh uns Irdischen,
wie gleichen der Erde wir,
Unserm Werk und Gemache!
(Aber wie gliche der Macher
nicht seinem Gemächt?)

Wehe, denn in uns ist nicht genug
Lichts!
Sondern die Schale der Nacht
engt jeglichen ein,
und zwischen zweien klafft Nachtabgrund,
(presste sich Brust an Brust),
dass sie sich grüssen mit schwachen, spärlichen Zeichen
Wie Schiffer, fremde, auf finsterer Fahrt.

Wehe! Denn kümmerlich nähret uns
eigene Ampel,
und zehrt ihre Speisung,
und schwand schon und schwindet.

Aber der Leib tut dem Ursprung gleich,
der ihn zeugte;
schlimmer denn der! Denn blinder
ist er, und ein Spross der Verfinsterung.

Ein Leib schlingt den andern,
Feste und Feuchte knirscht
von malmenden Zähnen;
knackende Knochen
und röchelndes Fleisch
sind unsres Wechselmords
schrille Musik!

Wohin flieh ich?
Unschuldig Blühn der Heide,
in deinem Schoss
will ich vergessen den Fluch
Kain zu sein!
Doch unterm lieblichen Fleck,
wo das Haupt trostsuchend mir fällt,
drosseln in lautlosem Ringkampf
sich winzige Wesen!

Wohin flieh ich? Wohin?
Wie erheb ich wieder das Haupt
ohne das Mal der Verzweiflung?
Aber was tastet mir tröstlich die Schulter,
warmer Hand, wie ein Freund?
Siehe, der Sonne Licht!
Und es spült mir das Mal von der Stirn!
Und heben denn die Blumen nicht auch
ihren Kelch ihm zu?
Und ist das Blatt nicht sein Teller,
der Speise bereit?
und meine Poren sein Netz,
mein Auge sein Trichter?

Und ganz aufgetan deinem Strom
wird mir Empfängnis deiner goldenen Botschaft!
Siehe, du schenkst, ohne zu nehmen,
und ohne zu schwinden, verschwindest du,
Sonne! — Leib Gottes!
(Denn wahrlich, das Tagesgestirn
ist uns des Heiligsten heiliger Leib).

Aber der Geist — wieviel mehr! —
ist er Allnährer,
ist, der ihn leicht macht und licht:
des Leibes Verklärer!
Und vom Schöpfer schöpfend wird jeglich Geschöpf
aller Fülle voll, dass es, selig bedrängt
vom Ueberfluss,
liebend die Nächsten, die Fernsten noch nährt;
und von rings strahlt es ihm vielfach zurück.
In der goldnen Ströme Gewirk
schwingt die verlorene Urmusik,
Und des Gebens und Nehmens
ist kein Ende in Ewigkeit.